

Ein Raum für Phantasie und Träume

Die Ausstellung „Licht-Blicke“ von Hans Christian Rüngeler ist noch bis zum 14. Mai im Kölner Maternushaus zu sehen

Bis heute habe er kein Rezept dafür, wie man ein wirklich gutes Bild male. Eher sei es ein immer neues Ringen mit Pinsel und Farbe. Angesichts der rund 80 aussagestarken Bilder in Öl, Wasserfarben und Holzschnitttechnik, die derzeit im Kölner Maternushaus zu sehen sind, mag man diese Selbstaussage des Künstlers Hans Christian Rüngeler für Koketterie halten. Denn wer auf ein solches „Zwischenfazit“ seiner bisherigen künstlerischen Arbeit verweisen kann, wie der 60-Jährige die jüngste seiner Ausstellungen bezeichnet, dem nimmt man kaum den Zweifel am eigenen Erfolg ab. Eher ist eine derart bescheidene Einschätzung des eigenen Könnens ein Indiz dafür, dass sich ein ernsthaft Kunstschaffender nie am Ende eines Weges sieht, sondern eher jeden schöpferischen Prozess als eine neue Suche nach immer gelungeneren Annäherungen an das hohe Ziel des selbst erhobenen Anspruchs begreift.

„Licht-Blicke“ heißt demnach auch doppelsinnig diese Schau, die auf Initiative der Künstler-Union-Köln zustande gekommen ist und, so der Untertitel, ziemlich reale „Bilder aus der Landschaft“ zeigt: Regen in der Eifel, „wanderndes Licht“, andalusische Dörfer, Merresbuchten, Paradiesgärten oder Walddickicht. Und doch sind es Landschaften „von ganz eigener Art“, wie es Künstlerseelsorger Prälat Josef Sauerborn bei der Ausstellungseröffnung definierte. Trotzdem ohne konkrete Verortung. Erst das Licht mache diese Ansichten zu dem, was sie sind, betont er. „Mal ergießt es sich aus dem großen Himmel über Wiesen und Häuser, mal durchflutet es Farben und Gegenstände und gibt ihnen faszinierende Leuchtkraft.“ Eine geradezu „geheimnisvolle Tiefenwirkung“ ohne „sentimentale Kompromisse“ attestiert der Seelsorger diesen in Form und Farbe geronnenen Augenblicken eindrucksvoller Lichteinfälle in Hain und Flur. „Diese Landschaften zeigen konzentrierte Stille und Dauer und fordern sie in der Begegnung mit ihnen ein.“ Selbst Treppen und Mauerwerke atmeten in den Bildern von Rüngeler gewachsene Natürlichkeit, erführen die gleiche Zuwendung und Intensität des Lichtes, so die Beobachtung Sauerborns.

Hans Christian Rüngeler, gebürtig aus Paderborn und heute Wahl-Kölner, stellt seit 1984 aus. Seine Bilder sind gegenständlich, knüpfen irgendwie in Komposition und flächiger Formensprache an die Altmeister der klassischen Moderne an, erinnern andeutungsweise in Einzelzitate sogar mitunter an die Protagonisten der deutschen Romantik und zeigen doch eine ganz andere unverwechselbar willensstarke Handschrift, wenn es um letztlich einfache Motive beim Abbilden von Natur, ihren Elementen und Kräften geht. Künstlerkollege Kai Hackemann, der das Werk des Freundes Rüngeler das eine ums andere Mal durchdrungen hat, sagt: „Es ist eine übersichtliche Requisitenkammer, aus der herausgegriffen wird: Wald, Fluss, Berg, Sonne, Himmel, Dorf – oder deren Kleinformen und Stellvertreter, wie der Baum, der Stein, die Wolke, der Schatten, die Blume, das Haus.“ Nicht spektakulär nennt er diese Wahl. Und doch ist es das scheinbar Unberührte in dieser – Rüngelers – Natur, die den Betrachter so sehr betrifft und geradezu in ihren Bann zieht. „Strenge und durchdachte Kompositionen“ bescheinigt Hackemann dem Landschaftsmaler Rüngeler, die sich dennoch von der Beschränkung reinen Nachahmens befreien. „Was zur Darstellung gelangt, ist mit den Sinnen erfahren. Im Wesentlichen verstanden und betont erscheinen die Bilder von weiten rheinischen Flusslandschaften oder die der gewölbten Vulkaneifel, mediterraner

Felsennester und Dänemarks windiger Küsten in essenziell verdichteter, idealtypischer Form.“

Und das Wesensmerkmal eines Gefühls von Ruhe will Hackemann in diesem künstlerischen Oeuvre erkennen, „von einer Aufmerksamkeit, die ohne Aufgeregtheit auskommt“. Er findet: „Zum akzentuierenden Stoff, zur dramaturgischen Leitidee wird dem Künstler dabei das Licht als dominierende Kraft – Synonym für die Schöpfung.“ Malerei könne nur mit Hilfe des Lichts erfahrbar werden. Und so lebe auch Rüngelers Malerei „vom Kraftbündel einer Lichtschneise, von den gebrochenen Reflektionen auf träge dahin gleitenden Strömen, vom Zauber matten Restlichts in mondbeschiedener Nacht“. Und immer wieder ist es der Garten – ein Lieblingsmotiv des Künstlers – der so viele Deutungsmöglichkeiten zulässt. Für den gläubigen Christen neben dem rein ornamental Botanischen auch die des „hortus conclusus“, des mittelalterlichen Paradiesgärtleins, der nach ikonografischer Tradition die Gestalt Mariens umschließt. „Eingekleidet in Gewänder köstlichster Farben von der Ausstrahlung wertvoller alter Stoffe, sind die Gartenbilder im Werk von Hans Christian Rüngeler Refugien, sichere Orte für jedes Ding der Schöpfung, das seinen Platz finden möchte und bereit ist, sich einer Ordnung anzuschließen – Schutzzone humanen Seins“, so ein weiterer Kommentar Hackemanns.

Den Künstler – das ist unverkennbar – leiten seine Inspirationen aus echten Landschaftsbegegnungen. Er malt, was sich ihm an Panoramen bietet, und auch das, was er nur mit dem Herzen sieht. Diese Melange schafft Lichtblicke – im reinsten Sinne des Wortes. Sie macht Hoffnung auf die Wahrheit hinter dem bloßen Abbild, auf den Schöpfungsgedanken Gottes und die von ihm gedachte Weltordnung. In jedem Fall ist die Landschaft bei Hans Christian Rüngeler mehr als nur Projektionsfläche für eigene Vorstellungen von transzendenter Wirkkraft. Die Bilder dieses Künstlers lassen Raum für Phantasie. Ja, sie laden geradezu dazu ein, sich hin an dieses Fleckchen unberührte Erde zu träumen und dort allem Wesentlichen ganz nahe zu sein.

Zur Ausstellungseröffnung am 4. April sang der Kölner Domchor, dem Hans Christian Rüngeler seit vielen Jahren über seine Arbeit mit den Kindern der Kölner Domsingschule eng verbunden ist. Für Begegnung und Gespräche steht der Künstler noch am 11. Mai zwischen 17 und 19 Uhr sowie anlässlich der Finissage seiner Ausstellung am 14. Mai zwischen 16 und 19 Uhr im Kölner Maternushaus zur Verfügung. Ein eigens konzipierter Katalog, der in der Künstlerseelsorge des Erzbistums und im Maternushaus erhältlich ist, führt in die Ausstellung ein und stellt – analog zum Thema – den Landschaftsmaler Rüngeler in den Mittelpunkt.

Beatrice Tomasetti